

G. E. Karsten.

IN MEMORIAM.

DIE hier zum erstenmal veröffentlichten Arbeiten Gustaf E. Karstens sind neben den schon bekannten die Trümmer eines geistigen Lebens, das sehr viel reicher war als die blosse Zahl erkennen lässt. Der Verstorbene hat das Los derjenigen geteilt, die aus der akademischen Atmosphäre Deutschlands als Pioniere der Wissenschaft nach Amerika verpflanzt worden sind: Sie finden sich als Beamte grosser Lehranstalten, die ihren Namen Universität zu verdienen eben anfangen; sie müssen die Bedingungen erst schaffen helfen, die wissenschaftliche Arbeit ermöglichen. Als Gelehrte, als Forscher sind die gekommen, im Klassenzimmer geben sie ihr Wissen, im geschäftsmässigen Verwaltungsdienst ihre produktive Energie aus.

Karsten sprach wenig von seiner akademischen Tätigkeit in Deutschland, noch weniger von seiner Jugendzeit. Studienfreunde, die davon zu erzählen wüssten, waren aus dem oder jenem Grunde nicht zu gewinnen. So habe ich nur einzelne Daten zu geben.

Gustaf Karsten ist am 22. Mai 1859 zu Petershagenfeld in Westpreussen geboren. Er besuchte die Universitäten Königsberg, Leipzig, Heidelberg, Tübingen und zuletzt Freiburg im Breisgau, wo er 1883 promovierte. Der Titel seiner Dissertation ist in nachstehender Liste enthalten. Er habilitierte sich als Dozent der germanischen und romanischen Philologie an der Universität Genf, wurde 1886 als Professor der romanischen Sprachen an die Universität des Staates Indiana nach Bloomington berufen und ging dann bald darauf ganz zur Germanistik über. Achtzehn lange Jahre hat er in dem weltverlorenen Städtchen verbracht. Es war eine Zeit unablässigen und zähen Ringens für ein Ideal der Wissenschaft, das von der Leitung jener Universität nicht gewürdigt wurde.

1896 gründete Karsten das 'Journal' und schuf damit der germanistischen Forschung in Amerika das erste Organ grossen Stils, das sich deutschen Zeitschriften an die Seite zu stellen ein Recht hatte. Die äussere Geschichte dieser Schöpfung steht in nunmehr sechs Bänden verkörpert. Die innere Geschichte, die Kämpfe, die Sorgen, die Opfer und Entbehrungen, die das Bestehen der Zeitschrift Karsten und seiner edlen Gattin auferlegte, wird nie ganz bekannt werden. Mancher Abonnent wäre weniger nachlässig in der Bezahlung, weniger ungeduldig über verspätete Zustellung gewesen, hätte er geahnt, dass jede einzelne Nummer das Resultat eines neuen Kampfes, eines neuen, mühsam errungenen Sieges war.

Ein Kämpfer war Karsten. Aber nie handelte es sich um persönliche Sonderinteressen. Nie hat es einen selbstloseren Menschen gegeben. Der Kern seines Wesens war absolute Wahrhaftigkeit. So war ihm alles Unechte, Halbe, Gleissnerische verhasst. Und alle Unechten, Halben, Scheingrossen hassten ihn, mussten ihn hassen, wie der Schatten das Licht, weil sie vor dem Blick seiner klaren, tiefdringenden Augen nicht gedeihen konnten.

Seine Wahrhaftigkeit, seine unbestechliche Ehrlichkeit schloss ruhiges Genügen aus. Wie er nie mit sich selbst zufrieden war, so hat er auch an seine Nebenmenschen die höchsten Anforderungen gestellt. Er war ein Muster von Fleiss und Gewissenhaftigkeit. Was er tat, das tat er ganz. Den Kleinlichkeiten des Bureaudienstes widmete er dieselbe Sorgfalt wie wissenschaftlichen Aufgaben. Hätte er mehr an sich gedacht, so wäre ihm wohl ein längeres Leben beschieden gewesen. Hier in Illinois fand Karsten nach traurigsten Enttäuschungen den geeigneten Boden für seine Kräfte. 1906 von dem genialen, ihm wesensverwandten Präsidenten an die Spitze der Abteilung für moderne Sprachen gestellt, von umsichtigen Dekanen gefördert, gelang es ihm in kurzer Zeit, den Lehrbetrieb auf eine wissenschaftliche Basis zu heben. Schon zeigen gediegene Arbeiten seiner Schüler, was die Universität seinem Wissen und seinem Organisationstalent verdankt.

Seine Bedeutung ging über den Bereich der eigenen Abteilung hinaus. Von Anfang an bildete seine machtvolle Persönlichkeit einen gewichtigen Faktor im Gesamtverband der Universität. Seine umfassende Gelehrsamkeit, sein scharfer Verstand, sein feuriges Temperament, seine männliche Sicherheit wirkte anspornend auf alle. Sein Dasein an sich erzeugte Leben und Bewegung. Sein gesundes Urteil führte manche heilsame Entscheidung herbei; zumal seit er Vorsitzender des Committee on College Policy geworden war. Er stand auf der Höhe seines Könnens und hatte selbst das Gefühl, dass er in dieser Umgebung jetzt eigentlich beginne, wirklich fruchtbar zu arbeiten. Er genoss das Glück, sich endlich verstanden, anerkannt und auch ausserhalb seiner Familie geliebt zu sehen. Von solchem Glück hat ihn der Tod plötzlich hinweggerissen. Nach kurzem Unwohlsein ist er am 28. Januar verschieden.

Nicht alles von dem nachstehend Gedruckten ist ursprünglich zur Veröffentlichung bestimmt gewesen. Aber es schien den Herausgebern, als dürften sie aus dem Nachlass nichts vorenthalten, was zur Charakteristik von Persönlichkeit und Arbeitsweise des Toten beitragen konnte.

Die Anmerkungen zu Göthes Faust sind das Letzte, was er geschrieben hat. In einem längeren Aufsatz wollte er das Beste von dem zusammenfassen, was er durch jahrelanges Nachdenken über Faustprobleme gefunden zu haben glaubte. Daneben beschäftigten ihn noch Herder und Kant, und aus den stenographischen Berichten über die Verhandlungen des Frankfurter Parlaments suchte er ein genaues Bild von Uhlands Stellung zu bekommen. Auch der Anfang zu einer populären Darstellung der deutschen Literaturgeschichte ist noch vorhanden. Wie Karsten von der romanischen zur germanischen Philologie übergegangen war, so hätte er sich jetzt mehr und mehr literarhistorischen Forschungen zugewandt.

O. E. LESSING.